



aus. Das nach Osten zu abgewalmte Satteldach der Kapelle wird von zwei geschieferten, in Holz ausgeführten sechsseitigen, übereckstehenden Erkertürmchen flankiert

und sorgt nebst der ausgekragten, reichgeschmückten Chorapsis für die malerische Erscheinung des reizvollen Gebäudes.

ST. LAMBERT IN MUENSTER i. W.

Tafel 130.

Die Hallenkirche hat einen einschiffigen Chor mit fünf Seiten des regelmässigen Zehnecks, neben diesen eine achteckige Kapelle. Den Winkel zwischen beiden füllt ein polygonaler Turm, der die Treppe zur Dachgalerie

des Chores birgt. Die Architektur ist reich aber gedankenarm und ohne Anmut, ein Zeugnis für die bisweilen nüchterne Auffassung der Kunst des 14. Jahrhunderts.

ST. LUDGERI IN MUENSTER i. W.

Tafel 135.

Der mit sieben Seiten des regelmässigen Zehnecks geschlossene Chor zeigt den ganzen Apparat der spätgotischen Kunst. Strebepfeiler, deren Absätze durch Fialen

gedeckt sind. Bemerkenswert ist die besondere Grösse der Kreuzblumen. Das Werk ist geschmackvoller als der Chor von St. Lambert.

DOM ST. MARIA IN FREIBERG I. SACHSEN. PORTAL DER SUEDESEITE.

Tafel 4.

Das rundbogige Hauptportal, die goldene Pforte genannt, liegt am südlichen Kreuzarm der Kirche und stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Es ist gleichmässig durch den Reichtum der Anlage und die Schönheit des statuarischen Schmuckes ausgezeichnet, der prächtigste Beweis für die hohe Vollendung der sächsischen Bildhauerkunst des 13. Jahrhunderts. Dies Lob lässt sich auf die Architektur nicht ausdehnen, welche vielmehr einen etwas trockenen und befangenen Charakter zeigt. Das gilt nicht von der Gesamtanlage, sondern nur vom Detail. Die Gliederungen sind oft zu schwer und dann wieder zu dünn, es fehlt die rechte Harmonie. Ueber den Köpfen der Statuen durften kopfartige Ueberführungen der Figurennischen in die volle Ecke nicht angewendet werden. Die Bogenlaibung wirkt nicht klar genug, weil

zwischen den figurengeschmückten rechteckigen Bogenrunde, reich- und grobdekorierte gestellt sind. Eine deutlichere Trennung der Figurenstränge durch schlicht behandelte Bogen — wie bei den drei Aussenbogen — dürfte den Vorzug verdienen. Auch das Laubwerk der Kapitelle und Kopfplatten zeigt nicht die Vollendung, wie wir sie von andern Denkmälern dieser Zeit gewohnt sind.

Die Pforte war durchgehends bemalt, Vergoldung scheint, wie der Name des Portals sagt, eine bedeutende Rolle dabei gespielt zu haben. Jetzt ist von diesem Glanze nichts mehr erhalten, ebenso wenig von den ehemaligen Thürflügeln, deren glatte Aussenfläche vermutlich mit buntem Pergament und vergoldeten, reich geschmückten Beschlägen bedeckt waren.